

Heimatsgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngreuber, Linz.

17. Jahrgang 1936.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. A. Depiny, Volkstumspflege	93
Franz Angerer, Zum Volkscharakter im mittleren Innviertel	108
Leopold Eglsfer, Das Linzer Marionettentheater	117
Dr. Franz Fuchs, Entstehung und Anlage des Josefinischen und Franziszeischen Katasters	128

Bausteine zur Heimatkunde:

Lorenz Hirsch, Die Niedmarktstraße und der alte Verbindungsweg Linz—nordöstliches Mühlviertel—Waldiviertel	140
Hubert Leeb, Die St. Annapelle in Parz bei Grieskirchen	146
Dr. Hans Comenda, Landbilder aus fünf Jahrhunderten	150
Dr. Hans Comenda, Adelige Lustbarkeiten im 16. Jahrhundert. Volkskundliche Ausdeutung eines alten Bildes	156
Annemarie Comenda, Die Fotobilder vom Pöstlingberg. Ein trachtentundlicher Streifzug	160
Annemarie Comenda, Maibaumstehlen	164
A. A. Dittrich, Die Stadelhenne. Mühlvierter Brauchtum	165
Dr. Hans Comenda, Flurscheuchen! Auch ein Stück Volkskunde	170
A. A. Dittrich, Sagen aus der mündlichen Überlieferung von Hirschbach, Bezirk Freistadt	172
Rudolf Ulbrich, Tannbergsgagen	174
Annemarie Comenda, Alt-Linzer Stammbuchverse	180
Robert Stainingger, Die Sandler Glasmalerei	185
Karl Lorenz, Die Spanschachteln	186
Dr. A. Depiny, Familienbilder	187

Bücherbesprechungen 189

Mit 14 Tafeln und 3 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Max Rislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgäue, Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrgangs postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

V. S.-Werk „Neues Leben“

Vaterländische Kulturarbeit, Volkstumspflege und Förderung gediegener Freizeitgestaltung. Vermittlung von Ermäßigungen für Fahrten, Urlaubsgestaltung und kulturelle Veranstaltungen. Besondere Rücksichtnahme auf wirtschaftlich schwächere Volkskreise.

Jahresbeitrag nach dem Einkommen gestuft von 1 Schilling an.

Anmeldungen u. Auskünfte bei den Bezirksfachwaltertschaften oder bei der Landesfachwaltertschaft, Linz, Mozartstraße 47

unglückten". Eines der letzten Gemälde, — nur solche habe ich heute aufgezählt, — zeigt, wie das Dampfschiff Austria eine Gemüseplatte rammt, am 16. September 1906. Für den Verunglückten, Gemüsehändler Franz Deinhammer, wird um ein andächtiges Vaterunser gebeten.

Die Leute zogen zur Mutter der Gnade, in Leid und Freude, in Krankheit und Not, — sie kommen heute wie einst hinauf zur lieben Frau am Pöstlingberg, die Wallfahrer des Lebens. Brautschleier und Sterbebildel, jauchzender Dank und der Notschrei des Sammers, lachendes Kind und müdes Alter, — sie alle einen sich dort, wo auf dem Berge das Gnadenbild in goldenen Wolken thront. Aus den reichen Botivbildern ums Heiligtum schlingt sich ein Kranz von Glaube, Hoffen und Lieben, von Gedenken und Erinnern — und der möge unseres Volkes kernige deutsche Art künden, solange im Abendchein die Kirchtürme des Pöstlingberges ins Land hinausleuchten!

Annemarie C o m m e n d a.

Maibaumstehlen.

Seit einigen Jahren hat sich die schöne Sitte des „Maibaum“setzens wieder sehr eingebürgert. So auch im unteren Mühldviertel; bei vielen „großen Bauern“, fast in jedem Ort und Markt ragt nun wieder der hohe Zeuge des Mai empor, 20, ja oft 30 und mehr Meter hoch. Überlieferungsmäßig ist der Stamm weiß geschält, oben mit einem buntbebanderten Tannenbäumel geschmückt, oft auch mit 2 bis 3 Kränzen aus Tannenreisig und farbigen Fahnen, wehenden Bändern und Schleifen geziert. So ragt der hohe „Maibaum“ in die Höhe, als Stolz und Freude der ganzen Haus- oder Dorfgemeinschaft — wenn er nicht gestohlen wird, und davon möchte ich nun erzählen. Am 1. Mai 1936 setzten die Burschen vor einem Bauernhause in der Umgebung von Pregarten einen mehr als 30 Meter langen Maibaum. Einige Tage später ragte der Maibaum in „Pregartsdorf“ auf, weil die Burschen von Pregartsdorf in stiller Nachtstunde und mühsamer Arbeit ihn stahlen. Ihre Freude war kurz, denn wieder ein paar Tage später hatten ihn die „Pregartner“ gestohlen und nun flatterten die bunten Fahnen und Bandeln am großen Platz in Pregarten. Aber wenn schon nicht zum ersten, so mußte der „Maibaum“ doch zum zweiten Besitzer zurückwandern. Am 17. Mai anno domini 1936 war die feierliche Rückstellung. Reges Leben herrschte damals am Pregartner Hauptplatz. Auf geschmückten Wagen lud man den Riesen auf; sogar das Pferdegeschirr trug Blumen und Bänder, und Reisigkränze umwanden auch den Leiterwagen, auf dem die „Begleiterinnen“, die jungen Dirndln, saßen. Dann kam eine „Musikbanda“ in feierlichem Zuge, denen der „Anschaffer“ in hohem Zylinder, großgestülktem Schößlrocke und mit dem Staberl in der Hand Anweisung gab. Dann kam der „Polizist“ in bunter Uniform mit riesigem Säbel, der, an einem Strick aneinandergebunden, die „Diab“ führte. Ungefähr 10 junge

Leute hatte das Auge des Gesetzes erkannt, die nun als reuige Sünder den Baum in Pregartsdorf wieder rückstellen und einsetzen mußten. Da aber zum Takt der Musik die Delinquenten nicht wandern wollten und der Polizist vorne nicht alle „daziagn“ konnte, mußte unter Galloß der Anschafter „nächißhiabn“; und so zog unter Trompetenschall und Trommelklang der „Maibaum“ zurück nach Pregartsdorf, wo ein allgemeiner „Tanz“ die Rückkehr feierte.

Ein Stück alter Sitte und wehrhafter Kraft ist im „Maibaumstehlen“ aufgelebt und die besondere Gabe unseres Volkes, den schweren Alltag mit ein wenig „Gaudi“ zu verschönern; und hoch über der Gemarkung des Dorfes ragt der Waldbriese auf, der zweimal „gestohlene Maibam“ 1936!

Annemarie C o m m e n d a.

Die Stadelhenne.

Mühlviertler Brauchtum.

Wenn im Mühlviertel Erntezeit ist und auf der Tenne der Dreschflügel mit seinem rhythmischen Takt ertönt, tauchen Erntebrauche auf, die voll von Scherz und Spott sind, die sich aber auf uralte Vorstellungen des Volksglaubens stützen. Die Stadelhenne — die Gumpsn, Gumsen, Gumsn oder d' Henn, wie sie im unteren Mühlviertel heißt — der Leoblmann oder ein anderer überbrachter Gegenstand ist das Sinnbild des Korndämons. Dieser Erntebrauch herrscht aber nicht nur im Mühlviertel, er ist auch in Bayern, in Niederösterreich, in Südböhmen, in Schlessien zu finden.

Bevor in einem Bauernhause gedroschen wird, fertigt der Großknecht oder die Magd die Stadelhenne an, um sie dem zu geben, der beim Dreschen den letzten Schlag gemacht hat. Diese ist eine einfache Schnitzerei aus einer Rübe, welche Flügel und Schwanz aus Hühnerfedern bekommt. Um den Hals hängt ihr am Schnürchen ein Brief — der Gumsenbrief, der voll Spott ist, statt der Füße werden Hölzchen eingesteckt und als Kamm auf dem Kopf muß ein rotes Wolltuch dienen. In manchen Orten, wie in Hirschbach, werden neben der Stadelhenne Strohmannlein und Strohweiblein verfertigt, die Kleider besitzen und Dreschflügel und Rechen in den Armen halten. Diese Gumsen verfügen über ein gewisses künstlerisches Aussehen. Ihre Größe schwankt von einigen Zentimetern bis zu einem Meter.

Wenn der Bauer beim Dreschen den letzten Schlag macht und ruft: „Gär ist's“, und es poltert noch einer mit seinem Dreschflügel darein — meistens ist es ein jüngerer Dienstbote —, so bekommt dieser die Stadelhenne. Obwohl diese manchmal recht schön aussieht, hat niemand eine Freude damit, denn er wird von seinen Hausgenossen geneckt und ausgelacht. Er muß sie also in ein Bauernhaus tragen, wo noch nicht gedroschen worden ist. Dieses Überbringen ist aber schwierig. Er muß sich dort auf der Tenne einschleichen und im günstigen Augenblick mit dem